

Geteilte Körperlichkeit und verteilte Körperlichkeit.

Ein Gespräch mit Christopher Coenen

Henriette Gunkel & Heiko Stoff

Heiko Stoff (HS): Als wir das Heft für Future Bodies planten, habe ich natürlich auch erst mal gegoogelt und zu meiner Freude gesehen, dass ihr am Institut für Technikfolgenabschätzung und Systemanalyse (ITAS) im Karlsruher Institut für Technologie in dem Verbundforschungsprojekt FUTUREBODY beteiligt wart. Insofern ist unsererseits die allererste Frage: Was habt ihr denn da gemacht?

Christopher Coenen (CC): Wir sind sogar noch dabei, auf der absoluten Zielgeraden. Im Kern ist das ein Forschungsprojekt zur Zukunft des technisierten menschlichen Körpers, und zwar im Lichte neurotechnischen Fortschritts. Das Projekt hat u.a. ein starkes Element der Kunst- und Wissenschaftsverbindungen, und zwar nicht einfach als Outreachmittel, sondern durchaus als Methode des Erkennens. Partner sind etwa in Wien; die machen schon seit geraumer Zeit das BIO·FICTION Science Art Film Festival. Und das ging diesmal um das Thema „Zukunft des menschlichen Körpers im Lichte des neurotechnischen Fortschritts“, aber auch „im Lichte der KI“ und „des Fortschritts der künstlichen Intelligenz“.

Unser internationaler Partner ist die University of Calgary. Dort ist Gregor Wolbring, ein Kollege, der sich schon sehr früh aktivistisch mit Menschen auseinandergesetzt hat, die sich selbst als liberal und libertär begreifen, de facto aber eher ableistisch-eugenisch denken. Er hat seine Perspektive sehr stark in das Projekt eingebracht und da geht es im Kern um den Fähigkeitsbegriff, um *ability*. Eine sehr pointierte These von ihm ist, dass wir in Zukunft eine Transhumanisierung des Ableismus erleben werden, d.h. dass wir in Zukunft als natürlich Geborene ohne Einschränkungen, die gemeinhin als Behinderung gelten, insgesamt als behindert begriffen werden, im Vergleich zu technisch aufgerüsteten Menschen. Das kann man sich insbesondere vorstellen, wenn es weniger um Gliedmaßenprothesen, sondern um alle möglichen Prothesen geht, die dem Zusammenspiel von Mensch und Maschine dienen können. Man kann sich durchaus für die Zukunft vorstellen, dass Menschen, die dann gewisse Schnittstellen nicht haben, ausgeschlossen sind.

Der dritte Partner von uns in FUTUREBODY ist die Universität Freiburg mit Oliver Müller, der das am stärksten philosophisch ausgerichtete Teilprojekt hat und schon seit vielen Jahren, sowohl in der Philosophie als auch in den Kunstwissenschaften und in der öffentlichen Wissenschaftskommunikation, gezielt Neurothemen behandelt hat. Unser Hauptforschungsinteresse an dem Projekt war der Versuch, unsere verschiedenen Ansätze zusammenzubringen, wobei tatsächlich der Ability-Begriff von Wolbring erst einmal im Mittelpunkt stehen sollte und wir uns die Frage stellen, wie weit in unseren jeweiligen Arbeiten an den angeknüpft werden kann. Empirisch haben wir außerdem auch stark mit dem Cyborg e.V. in Berlin zusammengearbeitet. Da geht es konkret um *Cochlea-Implantate*, die meistens Kindern eingesetzt werden.

Ein weiteres zentrales Element war die Zusammenarbeit mit der Kunst. Wir haben z.B. World Cafés gemacht, um dort anhand von zumeist Science-Fiction-Filmen über Körperverständnisse heute und mögliche Zukunftsperspektiven mit diversen Gruppen ins Gespräch zu kommen. Diese Aktivität hat besonders stark unter der Pandemie gelitten. Zuletzt haben wir in Berlin eine Veranstaltung gemacht, bei der es um die Zukunft des menschlichen Körpers im Lichte seiner Gegenwart und damit auch Vergangenheit ging. Und da war das Ziel eben keine Verengung auf Neurotechnologie und noch nicht einmal auf invasive Technologien, Prothesen etc., sondern wir haben uns umfassend die Frage gestellt, wie diese neuen Entwicklungen des Zusammenwachsens von Mensch und Maschine im Lichte einer Vielzahl menschlicher Körpertechniken gesehen werden können. Da haben wir auch versucht, konsequent die Schranken zwischen Kunst und Wissenschaft und auch zwischen Wissenschaft und Nicht-Wissenschaft einzureißen. Wir hatten z. B. auf den Podien einen Tätowierer, Lehrende für Meditation sowie jemanden, der wissenschaftlich-medizinisch zum Teil noch nicht so anerkannte Arbeit am Körper leistet, wie es beispielsweise Osteopathie, Reiki und Rolfing sind. Wir hatten erfreulicherweise auch Teilnehmende mit relativ niedriger formaler Bildung, was eine Seltenheit in Veranstaltungen zur Wissenschaftskommunikation ist. Es gab Kunstperformances, Tanz und ein Ergebnis der Veranstaltung war, dass über Professionen und Hintergründe hinweg eine große Einigkeit bestand, dass die Körper-Geist-Trennung völlig widersinnig ist.

Ich sollte vielleicht noch ergänzen, dass Wolbring im Kern sagt, dass unsere gesamte Gesellschaft, einschließlich ihrer starken ableistischen Ausrichtung – traditionell würde man vielleicht behindertenfeindlich sagen –, nach Fähigkeitserwartungen strukturiert ist, nach „ability expectations“. Und hier fände ich es sehr spannend, ob wir da mal zu einem gesellschaftlichen Diskurs kommen.

Henriette Gunkel (HG): In welchem Verhältnis stehen denn Fähigkeitserwartungen mit Erwartung an Technologien, die zukünftig in den Menschen sozusagen verankert werden?

CC: Wolbring bringt sehr anschauliche Beispiele. Wenn z.B. erwartet wird, dass ich alleine ohne menschliche oder von mir aus robotische Hilfe mein Auto tanken kann, ist das eine Fähigkeitserwartung. Und wenn es dann keine Tankwarte mehr gibt oder keine Roboter, die Tankwarte übernehmen, und die Person ohne Beine dann nicht mehr tanken kann, dann ist eine gewisse Fähigkeitserwartung automatisch eine Einschränkung. Wolbring sieht quasi einen Großteil der Technik als Prothesen. Das ist auch in unserem Feld, der geistes- und sozialwissenschaftlichen Forschung zu Technik, keineswegs eine neue Idee: In der Tierwelt gibt es viel Spezialisierung und unsere Spezialität ist es dann, dass wir eben nicht spezialisiert sind – dass wir die Technik entwickeln und nutzen. Da ist im Grunde die Technik, selbst ein Flugzeug, so gesehen, eine Prothese. Der Mensch hat nicht die Fähigkeit zu fliegen und da sagt Wolbring, dass Beinlosigkeit ähnlich wie Flügellosigkeit betrachtet werden kann. Ganz viele der Fragen, die auf den technisch unterstützten Körper zielen, sind keineswegs beschränkt auf die Community von Menschen mit Behinderung. Die Frage z.B., inwieweit mit Rädern unterstützte menschliche Mobilität möglich ist oder nicht, betrifft nicht nur die Rollifahrenden, sondern auch Menschen, die Kinderwagen nutzen und Leute mit Rollatoren. Wenn wir eine Gesellschaft konsequent dahingehend denken würden, dass sie durch Fähigkeitserwartungen strukturiert ist, und glauben, dass wir das zum Problem machen müssen, haben wir, denke ich, eine sehr spannende, letztendlich auch gesellschaftstheoretische Fragestellung. Und das ist auch meine Hoffnung, dass wir in dem Projekt aus diesen unterschiedlichen Richtungen zu vielleicht neuen Formulierungen kommen, zu neuen konzeptionellen Fassungen.

In der Definition des Kommunismus soll es ja z.B. um die Bedürfnisse aller gehen, im Sozialismus heißt es: jede:r nach den eigenen Fähigkeiten. Auch in diesen Definitionen ist bereits die Überwindung der Strukturierung der Gesellschaft nach körperlichen Fähigkeiten angelegt – ‚körperlich‘ hier verstanden als zugleich körperlich und geistig, weil wir ja die vulgär-cartesische Trennung nicht machen wollen. Wolbring weist auch immer unpolemisch, aber durchaus nachdrücklich darauf hin, dass auch in der Gewerkschaftsbewegung, Arbeiter:innenbewegung und Frauenbewegung ein starker Ableismus immer wieder festzustellen ist. Wir können uns, glaube ich, eine Gesellschaft kaum vorstellen, die nicht nach Leistung strukturiert ist, die nicht sozusagen Fähigkeiten prämiert,

Fähigkeiten im weitesten Sinne, Fähigkeiten, die wir halt besitzen durch unsere körperlich-geistige Verfasstheit.

HS: Das würde also heißen, dass wir das Ganze ohnehin nicht getrennt von den gesellschaftlichen Bedingungen, unter denen wir darüber nachdenken, verhandeln können. Und Ableismus lässt sich ja in unterschiedliche Richtungen denken. Man kann zum einen anhand der Beispiele sagen, bei jeder körperlich-geistigen Technikentwicklung – um das mal in ein Wort zu packen – muss man an die denken, die aus unterschiedlichen Gründen daran so nicht teilhaben könnten. Das wäre eher ein Achtsamkeitsdiskurs. Wenn wir also bestimmte Veränderungen machen, müssen wir an die denken, die eben die Rollis brauchen, z.B. Zum anderen geht es ja in die Richtung – und das ist sicherlich auch miteinander verbunden – darüber nachzudenken, dass Erwartungen hergestellt werden, die sich wiederum an eine Gesamtgesellschaft wenden, die eigentlich von allen verlangt, sich da ständig immer wieder an die technischen Möglichkeiten anzupassen und sich zu steigern. Also das, was im *human enhancement* so drinsteckt, als eine Forderung, alle Fähigkeiten zu nutzen, um die eigenen Leistungsmöglichkeiten zu optimieren. Nennen wir es mal so.

CC: Genau. Der eine Punkt ist die Frage der Technikentwicklung oder technischen Unterstützung für die Lösung gesellschaftlicher Probleme. Das ist so eine Art Grundsatz in der Technikfolgenabschätzung, dass wir uns bei gesellschaftlichen Problemen oder Herausforderungen immer fragen: Welche Hightech-Lösungen gibt es dafür, was für Lowtech-Lösungen und was für Notech-Lösungen? Die andere Frage lautet: Geht es um individuelle technische oder kollektive infrastrukturelle Lösungen? Und da ist natürlich sehr eingängig, wenn Wolbring sagt, dass Leute, die ohne Beine geboren sind, z.B., und die sich keineswegs als defizitär betrachten, nicht genötigt werden sollten, dass sie Gliedmaßen, Beinprothesen tragen, anstatt dafür zu sorgen, dass sie mit ihrem Rollstuhl überall hinkommen. Das ist sozusagen eine politisch-gesellschaftliche Frage, wo wir sagen würden, da muss man halt die verschiedenen Möglichkeiten abwägen. Man kann natürlich auch starke Gründe dafür finden, dass wir in einer technisch avancierten Gesellschaft, wie wir es in Deutschland z.B. sind, eigentlich in der Lage sein müssten, auch die Bedürfnisse von kleineren Gruppen zu befriedigen. Und in der Technikfolgenabschätzung mit ihrem starken Politikberatungsanteil, kann man natürlich einfach darauf verweisen, dass, auch wenn das natürlich so nicht geframed wird, in der Regel alternde Gesellschaften natürlich auch Gesellschaften mit einem weitaus höheren Anteil von Mobilitätseinschränkungen sind, die dann umgangssprachlich als Behinderungen bezeichnet werden. Ich schlage da

immer vor, dass man von einer Leistungssteigerungsgesellschaft anstatt einer Leistungsgesellschaft spricht. Das heißt ganz individualisierte Ich-Unternehmer:innen legen, genau wie du gesagt hast, Wert darauf, ständig die Voraussetzungen ihrer Leistungsfähigkeit zu erhalten und am besten auch auszubauen. Einfach von 9h bis 17h deine Leistung zu erbringen und letztendlich bloß darauf zu hören, was man dir sagt, und zu machen, wie es alle machen, reicht nicht mehr, sondern auf allen möglichen Ebenen findet eine Kompetitisierung – ist das ein Wort, ja? – statt. Dabei werden Wettbewerbselemente sozusagen in das eigene Handeln eingebaut. Und dabei spielt die Leistungsfähigkeit eine sehr große Rolle. Ich habe jetzt keine harten Daten, aber ich kenne so viele Menschen, die ständig darauf hinweisen, wie viel Email sie am Tag haben, oder auch auf die Tendenz, weniger zu schlafen und dies vollkommen normal zu finden. Diese ständige Überarbeitung zu einem Zeitpunkt, wo wir eigentlich auch sagen könnten, zumindest in den Wohlstandsfestungen des globalen Nordens: Wir haben eigentlich die Möglichkeit zu Muße und ähnlichem. Und das sind natürlich alles Sachen, wo dann die Frage gestellt wird: Wie halte ich das durch, diesen sinnlosen Wettbewerb? Und den hält man am besten durch, indem wir die körperlichen Voraussetzungen noch weiter stärken: weniger Schlafbedürfnis, höhere kognitive Fähigkeiten, Fitness. Und vielleicht auch die direkte Manipulation des Geistes mit Technologie.

HG: Ich finde es spannend, wie du gerade zwei Stränge aufmachst und zusammenbringst: Auf der einen Seite Implantate noch mal ganz anders denken, auch über die Manipulation des Kognitiven. Das wären Future Bodies aus einer leistungssteigernden gesellschaftlichen Perspektive. Auf der anderen Seite die Frage, wie könnten wir auch KI oder andere technologischen Möglichkeiten, die sich gerade auftun und an denen im Zusammenhang mit dem menschlichen Körper experimentiert wird, auch nutzen, um noch einmal die Frage zu stellen: Wie wollen wir eigentlich leben? Das ist interessant, dass du das nochmal so vehement einforderst. Auf der einen Seite eben diese von der Industrie antizipierte Erwartungshaltung an noch mehr Anforderungen. Und gleichzeitig auch: Wie könnte diese Technologie aber vielleicht auch genutzt werden, um eine Idee von Future Bodies nochmal in eine Vorstellung von einem besseren Leben einzubetten?

CC: Man kann natürlich immer die Frage der Ressourcenknappheit in den Raum stellen. Aber wenn wir für einen Moment von dieser Frage absehen, ist kritikwürdig, dass Lebensqualität im Gesundheitssystem kein Kriterium z.B. für die Finanzierung von Prothesen ist. Es sollte aber doch zunächst das Ziel sein, mit allen möglichen Technologien, von denen ja viele

im weitesten Sinne prothetischen Charakter haben, Lebensqualität individualisiert zu unterstützen. Da geht es dann aber nicht nur um Implantate oder körperexterne Gerätschaften, die Körperfunktionen unterstützen, sondern eine inklusive, barrierefreie Einrichtung des öffentlichen Raums oder auch die Ausstattung mit Personal, so dass insgesamt alle möglichen Körperlichkeiten so unterstützt werden, dass Menschen das tun können, was sie wollen, ohne genötigt zu werden, ihren Körper zu modifizieren.

Für mich ist da eine ganz einfache Frage: Was wollen denn die Leute wirklich? Weil alles, was in die Richtung Anpassung des Körpers läuft, basiert auf einem gesellschaftlichen Druck, den Körper einschneidend – im wahrsten Sinne des Wortes –, physisch zu verändern. Das finde ich erst mal bedenklich. Ob aus einer politikwissenschaftlichen oder philosophischen Perspektive betrachtet, ist das Recht auf körperliche Unversehrtheit juristisch so hoch angesiedelt, dass ich bei allen leichtfertigen Spielereien damit meine Bedenken habe. Und insofern würde ich sagen, der Zukunftskörper, so wie du das jetzt als Zusammenspiel von Technik und Leiblichkeit formuliert hast, sollte zunächst mal durch die in diesem Fall wirklich wichtige Autonomie gekennzeichnet sein. Nicht Autonomie im Sinne, dass die Person unbedingt ohne andere Menschen auskommen muss – was häufig die Idee ist, also liberal-individualistisch verkürzt –, sondern in Bezug auf die Entscheidungsfreiheit. Es muss die Möglichkeit bestehen, die mal abfällig als *Refusenik* bezeichnete Haltung einzunehmen. Es muss die Möglichkeit bestehen, in diesem Fall – anders als es etwa beim Internet der Fall war – auch Nein sagen zu können und trotzdem in dieser Gesellschaft gleichberechtigt leben zu können. Es geht da eben wirklich um Eingriffe in den Körper, die einen höheren Wert haben als z.B. gleiche Bildungschancen. Fragen wie „Lassen wir uns jetzt irgendein Implantat einsetzen oder schnippeln wir hier oder da am Körper rum?“ haben für mich noch mal eine ganz andere Qualität. Da sollten wir die Gesellschaft schon so einrichten, dass niemand dazu genötigt ist. Meines Erachtens bricht hier das Recht des Kindes auf körperliche Unversehrtheit auch das Elternrecht. Anders gelagert ist es nur, wenn frühe Eingriffe, medizinisch indiziert sind, wie bei Cochlea-Implantaten. Die sind im Schnitt leistungsfähiger, wenn sie früh implantiert werden.

HG: Kannst du eine kurze Fußnote einfügen, was Cochlea-Implantate sind?

CC: Das ist sozusagen das künstliche Gehör. Es gibt seit längerer Zeit eine größere Diskussion, dass Eltern, die selber nicht hören, oft nicht wollen, dass ihre Kinder das erhalten, da diese damit zu früh aus der elterlichen

Kultur gerissen würden. Das war ein frühes ethisches Thema. Aber mir geht es darum, dass Eltern keine zu weitreichenden Eingriffsmöglichkeiten in den Körper ihrer Kinder haben sollten. Dies ist durchaus ähnlich argumentiert, wie es Jürgen Habermas in Bezug auf vorgeburtliche genetische Veränderungen in seinem Buch „Die Zukunft der menschlichen Natur“ tat. Ich bin der Ansicht, dass das Elternrecht nicht zählen sollte, wenn es darum geht, dass insbesondere irreversible Veränderungen am kindlichen Körper vorgenommen werden. Da geht es um zu tiefe Eingriffe, als dass Eltern ihren *Informed Consent* für das Kind geben dürfen.

HS: Das ist schon schwierig genug. Im Grunde muss man ja genau gucken, worum es dann sehr konkret geht. Und *informed consent* funktioniert immer nur mit *compliance*, die wird irgendwie erwartet. Zwar wird formal das Recht gegeben, dem zu widersprechen, aber das Widersprechen erscheint in aller Regel als unvernünftig. Schließlich wurde jemandem mit verstandesmäßigen Argumenten gesagt, warum das jetzt wichtig ist. Und dagegen Widerspruch zu erheben – die *Non-Compliance* – erscheint vor allem in der medizinischen Praxis dann auch als irrational. Das ist so schon problematisch. Theresia Degener hat das um 1990 in dem Dokumentarfilm von Didi Danquart – *Der Pannwitzblick*, bei dem es vor allem auch um eine Verbindung der nazistischen Vernichtungspolitik zur Gegenwart geht – ganz deutlich formuliert, dass sie als Contergankind die Prothesen nicht wollte. Und das schließt an das an, was du gesagt hast. Es fand dann letztlich doch über die Eltern statt, denen von den Ärzten deutlich gemacht wurde, dass das nur das Beste für ihre Tochter ist. Aber die Tochter will das nicht. Im Grunde werden die Eltern dann ja auch in die Situation hineingezwungen. Die fragen sich vielleicht später auch: Warum haben wir das eigentlich gemacht? Also das ist schon wirklich ein Grundproblem, den Eingriff im Namen einer bestimmten Therapie durchzuführen, die für das Kind eine bessere Lebensperspektive schaffen soll, wobei das letztlich nicht wirklich ganz klar ist, ob das wirklich so ist. Gleichzeitig ist ohnehin interessant an dieser Debatte, dass Medizin eigentlich immer das Argument ist für Future Bodies. Würden wir nur Ray Kurzweil oder irgendwelchen anderen Leuten zuhören, wenn es um zukünftige Körper geht, wäre das höchstwahrscheinlich nicht besonders effektiv. Aber es gibt tatsächlich gute Gründe und das ist immer das Argument. Medizinisch ist das alles wichtig und das hilft uns Menschen doch dann später bei bestimmten seltenen Erkrankungen, bei bestimmten Formen des Disabled-seins. Wie geht ihr damit eigentlich um, also mit diesem Spiel zwischen therapeutischer Nützlichkeit, einerseits und, ich sage es mal flapsig, transhumanistischen Spinnereien andererseits? Das ist ja das Spannungsfeld in dem über zukünftigen Körper diskutiert wird.

CC: Also zunächst sehe ich auch weiterhin keine gewaltigen Durchbrüche, die es rechtfertigen, dass wir unsere von vielen als ernüchternd wahrgenommene Diagnose aufgeben, dass nämlich im Moment in Sachen nicht-therapeutischen Enhancement sehr wenig möglich ist. Mittel zum kognitiven Enhancement sind z.B. allesamt nicht oder nur wenig besser als Koffein und dann auch noch weniger erprobt als Koffein.

Warum sagte ich ‚nichttherapeutisches‘ Enhancement? Definitiv unterscheiden wir zunächst zwischen therapeutischem und nicht-therapeutischem Enhancement. Es geht also nicht um den Gegensatz Therapie versus Enhancement, weil man sich da alle möglichen Fragen hinsichtlich Gesundheitsbegriff, Normen und so weiter einhandelt. Wir sagen lieber: Okay, hier gibt es einen Körper und da gibt es einen Zustand A, und dann gibt es später einen Zustand B, und wenn das Ganze als eine Steigerung der Leistungsfähigkeit begriffen werden kann, dann ist das erstmal Enhancement. Und daraus folgt dann auch, dass wir von therapeutischem Enhancement reden können. Formen von nicht-therapeutischem Enhancement sind aber in der Regel die ethisch spannenderen Fragen. Wobei wiederum in Sachen Technologieentwicklung häufig die anderen viel spannender sind, weil da meistens erst noch die Musik spielt, während „Superman-Verbesserungen“ in fast jeder Hinsicht noch weit in der Ferne sind. Außerdem stellt sich dann immer die Frage: Geht es um Handlungen im medizinischen Kontext oder nicht? Und da stellen wir fest, dass es auf jeden Fall starke Tendenzen zu dem gibt, was du „transhumanistische Spinnereien“ genannt hast, die Teil eines größeren gesellschaftlichen Trends sind, nämlich dem der Selbstoptimierung. Zwar ist das meiste jetzt nicht in unserem Sinne Enhancement, weil wir Enhancement als etwas definieren, bei dem in den Körper eingegriffen wird.

Wir haben da auch Abgrenzungsschwierigkeiten, z.B. bei der Stimulation des Gehirns, bei sich fragen lässt, was denn der grundlegende Unterschied ist zwischen einer von außerhalb des Körpers erfolgenden neurotechnologischen Stimulation und dem Lesen eines Buchs, das ja auch das Gehirn verändert. Wir plädieren für den Fokus auf naturwissenschaftlich-technische und medizinische Eingriffe in den menschlichen Körper, weil wir sonst bei dieser ganzen Diskussion ja über alle mögliche Technik, sogar über Bildung usw. reden müssten. Damit verlöre eine spezifische Enhancement-Diskussion ihren Sinn. Wir haben im Moment auch alle möglichen Optimierungstendenzen, die in unserem Sinne kein Enhancement sind. Viele Leute, die joggen, haben mittlerweile irgendwas, mit dem sie sich selbst vermessen. Sie versuchen mit und durch die Selbstvermessung und Interaktion mit dem Gerät ihr eigenes Sportverhalten zu optimieren. Aber es kann ja auch eine Verbesserung sein, sich, bei dann

eingeschränkter Geistesgegenwart, z.B. vertiefen zu können in die Natur oder anderes Schönes. Deswegen gibt es Leute, die argumentieren, dass auch psychedelische Drogen als Enhancement begriffen werden können. Da stellt sich also noch mal die Frage, was denn mit dem Enhancement-begriff gemeint ist. Wir haben uns aus den gegebenen Gründen, Stichwort Transhumanismus und dessen gesellschaftlicher Einfluss, ganz stark auf das, ich sage es mal ein bisschen salopp, „HöherSchnellerWeiter“-Enhancement konzentriert. Aber da kann man natürlich auch in eine ganz andere Richtung denken. Wie z.B. beim durchaus nicht im engeren Sinne transhumanistisch dominierten Verein Cyborg e.V. in Berlin, wo häufig darauf hingewiesen wurde, dass es auch ganz andere Arten und Weisen gibt, sozusagen neue Arten der Wahrnehmung der Welt, die nicht unbedingt direkt irgendeinen Vorteil haben hinsichtlich der wettbewerbsorganisierten Gesellschaft, sondern einfach neue Ausdrucks- und Wahrnehmungsmöglichkeiten bieten.

Ich würde gerne noch kurz auf deinen anderen Punkt zurückkommen, den du in Bezug auf den Film *Der Pannwitzblick* gemacht hast. Gerade in Zeiten der Refaschisierung, die wir eigentlich fast global feststellen, finde ich es schon entscheidend zurückzublicken, wenn es um die Zukunft von Körpern geht. Ich möchte zwar keinesfalls die besondere Bedeutung des Antisemitismus in der NS-Zeit leugnen, aber es ist bemerkenswert, dass am Anfang der Vergasung der Ableism steht. Welche Körper wurden denn von den Nazis als besonders verachtenswert, wertlos und vernichtungswürdig betrachtet? Das waren zunächst behinderten Körper, gerade auch von Kindern. Das ist nochmal ein Argument, sehr, sehr vorsichtig zu sein, wie du ja auch selber geschildert hast, und nicht zu sehr darauf zu vertrauen, dass es ein Einvernehmen zwischen Staat und Eltern geben kann. Ich würde wirklich sagen, soweit es möglich ist, muss es höchstmöglichen Schutz für Körper von Menschen geben, die nicht nach normalen Kriterien zustimmungsfähig sind. Das heißt jetzt nicht, dass Eltern unter keinen Umständen entscheiden dürfen, dass Ihr Kind z.B. Ritalin erhält. Ich möchte nur darauf hinweisen, dass für mich die Zukunft des Körpers immer nur vor dem Licht der auch körperpolitisch zentralen Herausforderungen unserer Zeit zu verstehen ist. Und dazu gehört politisch eben auch diese Refaschisierung. Die sieht körperpolitisch sicherlich anders aus als in den 1920er/30er Jahren, aber weist durchaus auch Ähnlichkeiten auf. Und ich glaube, eine Lehre aus der Geschichte ist, dass man besonders genau hinschauen muss, sobald insbesondere exterminatorischer Ableism sich zeigt.

HS: Das wäre vielleicht tatsächlich eine spannende Frage: Wann fängt es denn an? Also, ich würde ja anhand meiner eigenen Arbeiten vor allem

zur Trope der Verjüngung behaupten, dass das frühe 20. Jahrhundert auf verschiedenen Ebenen einen Bruch darstellt. Während wir heute zumeist Dystopien haben, also eher eine Zunahme der Dystopien, haben wir da enorm viele Utopien experimenteller und geschriebener Art. Welche Wege gab und gibt es denn jetzt, um in eine bessere Zukunft zu gelangen? Die Revolution? Das ist immer noch das klassische Thema, aber spätestens in den 1920er Jahren ist das problematisch, offensichtlich. Die Erfolge sind nicht besonders gut. Dann haben wir Erziehung. Das ist auch langwierig, aber es ist ein großes Thema. Wir können eigentlich die besseren Menschen erzogen werden? Und der Mensch, so pathetisch gesprochen, aber auch der Körper, die scheinen die Möglichkeiten der Zukunft zu begrenzen. Und das ist genau der Moment, wo andere Versuche eine Rolle spielen. Und das kann Eugenik sein, aber Eugenik ist extrem langwierig. Die rechnen das ja aus. Wann haben wir denn dann die eugenisch verbesserte Menschheit? Wann haben wir denn da die bessere Welt? Das findet immer erst so in zwei-, dreitausend Jahren statt, da haben wir dann so eine eugenisch perfekte Gesellschaft. Ist eigentlich auch keine besonders erfreuliche Perspektive, ganz abgesehen von den Methoden. Aber zumindest bei diesen Verjüngungsgeschichten durch Hormonmanipulationen, Schönheitsoperationen, aber auch Körperkultur geht es relativ ad hoc. Die neuen Menschen, von denen dann auch immer die Rede ist, die können sich so viel, viel schneller, viel besser verwirklichen. Also das Versprechen ist, dass man es viel schneller hinbekommt. Und Zeit ist ja immer ein Argument. Es gibt dann Prognosen, die dann immer mal so rausgehauen werden und auch über die Medien zirkulieren: In dreißig Jahren ist es dann so weit. Irgendwann ist es möglich, wirklich ewiglich jung zu sein, leistungsfähig, fit, flexibel bis ins allerhöchste Alter. Würdest du das ungefähr so teilen? Oder hättest du noch eine ganz andere Einordnung?

CC: Mir ist es auch hier wichtig, die auf moderne Naturwissenschaft, Technik und Medizin gestützten Verbesserungs- oder Transformationsvisionen bezüglich des menschlichen Körpers zu unterscheiden von Gilgamesch und was weiß ich was. Also nicht, dass ich dem nicht zustimmen würde, dass gewisse Grundideen, wie die Überwindung des Todes oder ewige Jugendlichkeit, durchaus sehr alte Ideen sind. Es ist, glaube ich, sehr wichtig, wann das Ganze die Gestalt einer naturwissenschaftlich-technisch basierten Ideologie annimmt – oder von mir aus, wenn wir es nicht gleich eine Ideologie nennen wollen, zumindest einem klar beschreibbaren, abgrenzbaren Set von Technikvisionen. Da bin ich bei Dir, denke ich. In Bezug auf den Transhumanismus: Das mir älteste und bekannteste Beispiel für diesen, wo wirklich die Kernideen alle versammelt sind, ist der Afrika-Reisende und Schriftsteller Winwood Reade. Der war

später, nach seinem Tod, dann Held der Atheistenszene in Großbritannien. Sein Buch „Märtyrertum des Menschen“, veröffentlicht bereits Anfang der 1870er Jahre, hat u.a. Churchill zutiefst beeindruckt. Conan Doyle, H.G. Wells und andere Prominente haben das gelesen und waren begeistert. Und da sagt Reade im Grunde genommen: Wir müssen aufbrechen, wir werden aufbrechen ins Weltall. Und ich glaube, deswegen ist dieser ganze Transhumanismus auch im Kern eine Reaktion nicht nur auf den Darwinismus – also die Frage: „Was kommt nach dem Menschen?“, die hat ja auch Wells ganz genauso formuliert –, sondern ist auch eine Frage zur Stellung des Menschen im Weltall, das dann als eroberbarer Raum begriffen wird, passend zur Hochzeit des Imperialismus. Um ins Weltall aufzubrechen, werden wir neue, von der Wissenschaft ermöglichte Körper brauchen, so schreibt Reade, und dann erreichen wir die Überwindung aller Krankheiten und die Unsterblichkeit. Da ist das Programm schon da, allerdings noch ohne naturwissenschaftlich-technische Expertise, sehr vage und noch ganz stark als eine Art von Anti-Christentum. Alles im Rahmen dieser damals wichtigen Vorstellung, dass die Menschheit im Zuge des Fortschritts gottgleich werde. Und dann genau, wie du sagst, wird es auch spannend, wenn die Experimente beginnen. Ich denke mal, du hast es zwar nicht explizit genannt, aber hast wahrscheinlich auch gedacht an die frühsowjetischen Experimente mit der, sozusagen, Wiedererweckung von Hunden und der Blutverjüngung. Letzteres – dass alte Männer das Blut von jüngeren erhalten – ist ja jetzt auch wieder in Kalifornien eine kleine Mode.

HS: Du beziehst dich auf die Wiederbelebungsversuche eines Hundes durch eine Art Herz-Lungen-Maschine, die in der frühen Sowjetunion durchgeführt wurden.

CC: Ja, und es gab in der frühen Sowjetzeit auch noch erkennbaren Einfluss des Kosmismus, quasi der russischen, einer stärker religiös geprägten und weniger religionskritischen Spielart des Transhumanismus. Die Kosmisten wurden von den Bolschewiki abgelehnt. Auch von jemandem wie Leo Trotzki, der an anderer Stelle geschrieben hat, dass wir in Zukunft, nachdem wir die Fesseln des Kapitals abgestreift haben, auch die Fesseln der Biologie abstreifen werden. Er hat gegen die Kosmisten u.a. als bürgerlich mystische Verirrung argumentiert. Trotzdem konnten sich die Kosmisten eine ganze Weile lang halten. Alexei Gastev halte ich für sehr wichtig für die Geschichte der Cyborgisierung. In dessen Zentrallinstitut für Arbeit waren auch kosmistische Einflüsse erkennbar, und die waren anscheinend auch recht stark in der Kommission, die sich mit

Lenins Leichnam auseinanderzusetzen hatte. Es heißt, dass ernsthaft überlegt wurde, mit dem ein Wiederbelebungsexperiment zu machen.

Ob das alles so stimmt, konnte ich nicht prüfen, aber der Einfluss des Kosmismus in der frühen Sowjetzeit existierte auf jeden Fall. Und das ist im Kern die Idee, dass Naturwissenschaft und Technik sämtliche Versprechen der christlichen Religion einzulösen haben, einschließlich der Auferstehung aller Toten in der Zukunft. Ich würde dir also zustimmen. Der Moment, in dem sich der Transhumanismus als Ideologie oder zumindest als Set von Technikvisionen wirklich mit naturwissenschaftlich-technischer Imagination verbindet, ist für mich bei J.D. Bernal's „The World, the Flesh and the Devil“ von 1929 zu finden, wo es eben nicht wie bei dem ihm nahestehenden Biologen J.B.S. Haldane, bei Julian Huxley oder auch bei Olaf Stapledon um die langen Zeiträume geht, sondern er sagt im Grunde genommen, der Mechanical Man ist die logische Fortsetzung der menschlichen Evolution und er wird einfach gebaut. Und das taucht übrigens als Echo dann noch mal Anfang der 1960er Jahre bei dem berühmt berüchtigten Ciba-Symposium wieder auf. Da sagt das auch Joshua Lederberg in der Nachdiskussion, wo ja witzigerweise auch Haldane dabei ist, die jungen Gentechniker zusammen mit den alten sind. Da sagt Lederberg: Wir müssen ja nicht Tausende von Jahren warten. Wenn wir für die Weltraumfahrt Leute mit einem Schwanz und ganz kurzen Beinen brauchen, dann hacken wir ihnen die Beine ab und basteln einen Schwanz hinten dran. Es geht gar nicht darum, dass das biologische Wesen weitergeführt wird, sondern es geht um den Bruch mit dem biologischen Wesen. Und das wird ja von Bernal in erstaunlichen technischen Fantasien schon ausgearbeitet, wie allmählich nach und nach, nicht nur der menschliche Körper, sondern alles Leben auf der Erde durch technische Sachen ersetzt wird. 1870 bis 1930, das ist so ungefähr die Zeit, in der die ganze Ideologie schon ziemlich ausbuchstabiert wird, an der sich bis heute inhaltlich nichts groß geändert hat. Der Rest ist eigentlich nur technische Modernisierung.

HS: Ich muss einmal ganz kurz off-topic erzählen, dass ich letzte Woche in Köln beim Deutschen Luft- und Raumfahrtzentrum war, und zwar in der medizinischen Abteilung, im Envihab. Das zielt ja genau darauf ab: Wie können wir Menschen weltraumfähig machen? Die Idee ist, dass die im Raumschiff dreimal am Tag in eine Zentrifuge gelegt werden, um so bestimmte Kreislaufprobleme, die die natürlich haben, wenn sie dann irgendwie auf dem Mars rausstiefeln sollen, verhindert werden. Also die forschen die ganze Zeit daran, wie man den Menschen fähig machen kann, unter Weltraumbedingungen zu existieren. Das ist aber weit entfernt von dem, was utopisch so verhandelt wurde. Das ist auf einer anderen Ebene.

Die machen auch aufwendige Schlafversuche. Das Envihab ist in so inneren Modulen gestaltet, da gibt es quasi eine Wohngemeinschaft, die über einen längeren Zeitraum auf Unterdruck gesetzt werden kann. Und in einem Schlaflabor haben die dann Fenster und so eine Art Innenhof und da liegen überall so riesige Steine. Die sehen aus wie bei den alten Star Trek-Folgen aus den 1960er Jahren. Das ist eine Fantasieweltraumlandschaft, die sie da hinzugebaut haben. Aber das ist sozusagen die Realität, wie an Körpern gearbeitet wird, die dann auch superspannend ist, aber deutlich weniger Glamour hat als alle anderen transhumanistischen Ideen, die es so gibt.

CC: Das ist nicht off-topic. Wenn man sagen würde, dass der Transhumanismus auch ein Auswuchs der astrophysischen Revolution des 19. Jahrhunderts ist und dass er heute insbesondere eine Kernideologie des Weltraumzeitalters ist, dann sind wir ja mittendrin, um zu fragen: Was geht da eigentlich konkret? Das ist, glaube ich, sehr spannend. Und in dem Kontext würde ich sagen, dass Konstruktionen von Körperlichkeit vor dem Hintergrund der menschenfeindlichen oder lebensfeindlichen Umgebung, die uns da in dem Weltraumforschungsdiskurs gezeigt wird, zunehmend wichtig werden. Weil nämlich die Weltraumforschung immer wichtiger wird. Da ist die Bandbreite natürlich weit. In der Weltraumforschung gibt es durchaus – jetzt nicht nur in abseitigen transhumanistischen Ethik-Spekulationen, sondern durchaus weiter im Kern des Diskurses – auch die Diskussion, inwieweit Human Enhancement helfen kann. Und was auch da ausgetestet wird, ist der engere Mensch-Technik-, Mensch-Maschinen-Zusammenschluss. Das ist auch der Kern der Cyborg-Idee. Da geht es darum, den Menschen in einer vollkommen lebensfeindlichen Umgebung bestmöglich an das Hochtechnisierte anzupassen.

HG: Ich würde gerne nochmal an das anschließen, was du vorhin mit dem Cyborg e.V. in Berlin zusammengebracht hast, nämlich Enhancement nicht immer im Sinne von „höher, schneller und weiter“ zu denken. Du hattest auch kurz auf den Klimawandel verwiesen, und eine der Fragen dieser Zeit ist natürlich nicht nur die Mensch-Technik-Verbindung, sondern auch andere, *more than human* Beziehungen. Die werden immer zentraler. Und da frage ich mich, wie könnte diese Idee von Future Bodies aus einer weniger anthropozentrischen Perspektive gedacht werden. Das finde ich eine total wichtige Frage: Wie sind sozusagen Future Bodies nicht von einer Leistungssteigerungsgesellschaft aus zu denken, sondern aus einer Notwendigkeit heraus, den Menschen zu dezentrieren? Wie könnte sowas aussehen? Ich denke da auch an das Potential der Kunst. Bei SF-Filmen habe ich das Gefühl, da fällt Leuten gerade wenig ein, da

gibt es wenig, was komplett neu ist, ähnlich wie wir es gerade mit aktuellen Utopien andiskutiert haben. Ich habe gerade mehr mit Virtual Reality (VR) zu tun gehabt, wo über die Brille Verbindungen aufgemacht werden, die noch mal anders unsere Umwelt wahrnehmbar machen. Und ich frage mich, ob du in deiner Arbeit auf ähnliche Future-Bodies-Ansätze stolperst und ob das z.B. überhaupt eine Frage an den Transhumanismus ist?

CC: Also ich finde das extrem spannend. Es gibt also Fragen an den Transhumanismus, verstanden sozusagen als der Transhumanismus von weißen Erste-Welt-Jungs, egal welchen Alters, wo sich sozusagen akademischer Posthumanismus mit Transhumanismus mischt. Und da gibt es auch viele Kunstprojekte, die z.B. genau diese Fragen stellen, oder auch genau solche Ideen in den Mittelpunkt rücken. Da geht es um Körpergrenzen, Kritik des „höher, schneller, weiter“ nicht im Sinne von Vereinheitlichung, sondern von Vielfalt. Und das ist teilweise sogar aus dem Kern der transhumanistischen Bewegung heraus in gewissem Maße schon so gewesen. Bezeichnenderweise war es dann auch die lange Zeit einzige prominente Frau in der transhumanistischen Bewegung, Natasha Vita-More, die relativ früh zu denen gehörte, die Verbesserungen oder Veränderungen des menschlichen Körpers vorgeschlagen haben, die nicht unbedingt „höher, schneller, weiter“ sind. Da geht es z.B. um mehrere verschiedene Geschlechtsorgane. Kann man natürlich auch jetzt als „höher, schneller, weiter“ sehen. Wir sind ja mit der Forschung im Bereich *artistic research* und Kunstwissenschaft-Schnittstellen gar nicht so weit. Ich mache das zwar jetzt auch schon ein paar Jahre, aber das ist eigentlich ein Bereich der Technikfolgenabschätzung, den ich gerne weiter ausgebaut sehen wollte. Da habe ich tatsächlich den Wunsch, genau solche Fragen zu stellen. Also eine Frage wäre z.B. die nach geteilter Körperlichkeit – so würde ich das vielleicht mal nennen. Es gibt natürlich sowas wie z.B. den umstrittenen Kevin Warwick, einen Robotiker, der sich als Cyborg positioniert hat. Der hat frühe Cyborg-Experimente gemacht, die damals nicht sehr ernst genommen wurden. Und eins davon ist so, dass er und seine Frau durch Implantate gleiche Körperempfindungen haben. Und dann, wenn man von der geteilten Körperlichkeit ausgeht, könnte man sich natürlich auch überlegen, ob einige Technologien eingesetzt werden können, um eben nicht Verbesserung, sondern eher Schmerz zu teilen.

HG: Okay, aber das geht ja wieder vom menschlichen Körper aus. Dann wäre die geteilte Körperlichkeit eher so: Ich gucke jetzt rüber zum Baum.

CC: Stimmt, was ich gesagt habe, geht ein bisschen stärker in die Richtung. Aber ich glaube, diese verteilte Körperlichkeit löst zwar einen

Anthropozentrismus nicht auf, aber zumindest dieses „höher, schneller, weiter“. Also das wäre eher die Stärkung von Beziehungen in ihrer Empathie und vielleicht auch eher die technische Verstärkung von Aufeinander-angewiesen-sein oder Abhängigkeit. Und Abhängigkeit klingt ja schon wieder so negativ. Jetzt wäre die Überlegung, ob wir das ausweiten könnten auf andere denkende oder fühlende Wesen. Da gibt es doch auch Arbeiten, bei denen es eigentlich darum geht zu gucken, was an anderen Tieren, wenn ich jetzt mal die *critical animal studies*-Terminologie benutze, ausprobiert wird, was vielleicht dann auch in Zukunft an Menschen ausprobiert wird. Ich finde es eine interessante Frage, sich mal zu vorstellen, ob wir als Menschen vielleicht, durch Manipulationen auf der sensorischen Ebene, nachempfinden können, was andere Tiere empfinden, wahrnehmen, etc.

HS: Das ist ja ein bisschen die Spur von Donna Haraway. Das ist das, wozu Pascal Eitler in seinem Beitrag zu unserem Heft dann aber auch fragt: Naja, was haben die Tiere davon? Wer hat da eigentlich was von? Ich weiß auch nicht, ob es da wirklich ernsthafte Forschung gibt. Aber eine Fantasie ist es natürlich auf einer genetischen Ebene, etwa bei Dietmar Dath. Das ist auch was Synästhetisches. Ich finde das schwierig, weil es ein Versuch ist, sich ein bisschen dumm zu stellen und zu sagen: Wir müssen vom Menschen absehen, aber wir reden ja die ganze Zeit untereinander, da bleibe ich banal. Und da sage ich: Solange wir Menschen miteinander reden, können wir nicht vom Menschen absehen. Da können wir uns noch so Mühe geben, aber das funktioniert nicht.

HG: Aber wir reden ja von Future Bodies. Und ich glaube es gibt einen bestimmten *demand*, das sagt ja, wie wir uns den vorstellen. Wir sind in einer Zeit, wo immer klarer wird, dass das nicht die Fragestellung sein kann. Christopher, du hast ja gezeigt, dass Ability immer wieder an Leistung angebunden wird. Und das ist ja genau das. Es wird immer klarer, wie wir als Menschen in dieser ganzen Welt positioniert sind. Und wie abhängig wir von eben nicht nur menschlichen Beziehungen sind, sondern auch von nicht-menschlichen Beziehungen. Und ich rede da nicht nur von den menschlichen Beziehungen zu Tieren und der Frage, sich in diese einzufühlen. Ich denke z.B. gerade viel über N. K. Jemisins Trilogie, *The Fifth Season*, nach, wo es Menschen gibt, die ganz anders mit der Erde verbunden sind und da auch was auslösen können. Also es gibt in der Science-Fiction schon Vorschläge, den Menschen noch mal ganz anders mit der Erde verbunden zu sehen. Was ich daran spannend finde, ist die Frage der Wahrnehmung. Ob bestimmte Technologien es uns erlauben, unsere

relationalen Verbindungen und Abhängigkeiten auf der Erde nochmal anders wahrnehmbar zu machen.

CC: Ich versuche mal in meiner Antwort darauf einzugehen, dass ich es, ähnlich wie Heiko, als Mensch sehr schwierig finde, nicht anthropozentrisch zu denken. Aber unabhängig davon gibt es ja klassische Ansätze der Auflösung des Individuums sowohl gegenüber anderen Individuen als auch gegenüber der anderen Natur, wenn man so möchte. Ich glaube, was da wirklich interessant ist – und so habe ich das vor dem Gespräch noch nicht sagen können – sind geteilte Körperlichkeit und verteilte Körperlichkeit. Vielleicht könnte man auch die Frage stellen, inwieweit verteilte Körperlichkeit auch zerteilte Leiblichkeit werden kann und verteilte Körperlichkeit geteilte Leiblichkeit. Es gab ein EU-Projekt, was recht systematisch diese Sachen ausgelotet hat. Da wurde ausprobiert, dieselben Interaktionen zwischen Menschen in Präsenz, als Avatare virtuell und per Robotern gemacht werden. Du hattest VR erwähnt. Je mehr ich die nicht als Eskapismus betrachte, sondern eher als Nachbildung der Realität und Verfremdung derselben, dann sind die Interaktionen darin zunehmend, je besser das wird, bedeutungsvoller. Und insofern könnte man natürlich naiv sagen: Gut, du sitzt da einfach und hast eine Brille auf, oder was immer du brauchst, und hockst da alleine rum. Aber man kann ja auch diese virtuellen Beziehungen als relevant betrachten. Und dann kann ich all das, was in der Science-Fiction, aber übrigens auch in der Fantasy, halt schon längst vorgedacht ist, wahrscheinlich auch immer realistischer nachspielen. Die Frage wozu es dient, muss ja nicht sofort angelegt werden. Es kann ja auch einfach um Erfahrungsräume gehen. Was ich ganz spannend finde, ob wir durch genau so etwas, indem wir ein Narrativ reinbringen und in dem wir Interaktionen möglich machen, die jetzt so einfach nicht möglich sind – ich und der Baum, ich und das Haus – ob man sozusagen Nachbildung in einer realen Umgebung hat und neue Handlungsmöglichkeiten, die dann halt fantastisch sind. Also es berichten ja Leute davon, dass sie die verstorbene verunfallte Freundin oder Lebensgefährtin nachbilden, basiert auf Social-Media-Daten. Und dann die Interaktionen mit diesen KI-gestützten Avataren so sind, dass sie wissend, dass das nicht diese Person ist, trotzdem überrascht sind, wie sehr sie sie an sie erinnert. Wenn wir jetzt uns vorstellen könnten, dass das Metaverse eine umfassend sinnliche Erfahrung ist, haben wir vielleicht auch noch mal ganz andere Möglichkeiten, irgendwann dann halt irgendwie einen wunderschönen Herbst- oder Frühlingwald nach einem Regenguss virtuell wahrzunehmen, dabei auch noch riechen, oder sowas. Da ist noch mal eine ganz andere Immersion gegeben als jetzt nur das Visuelle und auch das Haptische.

Aber Geruch haben wir meines Wissens noch nicht bei Virtual Reality. Bisher. Und ich glaube, das wird ziemlich entscheidend für uns sein, weil wir den Geruchssinn unterschätzen und am wenigsten verstehen.

Ich muss ja sagen, dass ich durch dieses Arbeitsgebiet, wo ich eigentlich die ganze Zeit mit Ideen von mehr oder weniger alten oder schon toten weißen Männern fast nur aus den reicheren Ländern zu tun habe, ganz häufig auch zu Veranstaltungen gekommen bin, wo queere Leiblichkeit im Zentrum stand, wo es um Veränderungen des Körpers, z.B. Transition und andere Praktiken sowie Visionen der Körperveränderungen geht, die nichts zu tun haben mit „höher, schneller, weiter“. Extremes Piercing, starke Body Modification, alle möglichen Sachen, wo ich sage, das hat überhaupt nichts mit den organisierten Transhumanisten zu tun. Letztere wollen vor allen Dingen unsterblich werden beziehungsweise weiterexistieren und sich geistig verbessern. Die fanden das auch immer extrem albern, wenn auf die Frage „Was würden Sie denn gerne für ein Enhancement haben?“ gesagt habe, ich würde halt gerne in Zukunft noch so kicken können wie ein Dreißigjähriger, da würde ich mich wirklich freuen. Und das wäre mir fast lieber, als dass ich jetzt irgendwie die Weltbibliothek in meinem Kopf speichern kann.

HS: Ja gut, da überschneidet sich das natürlich auch. Ich hatte gerade gedacht, wir starren, auch zu Recht, auf eine sehr einflussreiche und überall vernetzte, letztlich aber überschaubare Gruppe von Männern, die ihre Fantasien ausleben und die sozusagen die Idee von dem, was zukünftige Körper sein werden, sehr stark beherrschen. Andere Vorstellungen sind dann schon ganz schwer formulierbar. Bei *body modification* und Transition geht es um Gegenwärtiges. Da möchte jemand einfach mal glücklich im eigenen Körper sein. Das ist natürlich auch mit dem Wunsch verbunden, vielleicht auch das Leben als ein Kunstwerk zu gestalten und auch wiederum zu verlassen. Also auch vielleicht mit dem Gedanken: Ich werde einfach dadurch ein glücklicher Mensch sein, dass ich mich als Kunstwerk verstehen kann. Und dann überschneidet sich das natürlich mit einer bestimmten Art von Enhancement, bei der Leute einfach ihren Körper sofort perfekt gestalten wollen, aber sich auch jeden Tag morgens so disziplinieren, dass sie da erst mal 15 Kilometer laufen. Die gehen ja auch nicht unbedingt immer davon aus, dass sie dadurch leistungsfähiger sind, sondern das ist auch in diesem Moment verhaftet. Gegenwart und Zukunft spielen da eine große Rolle. Wenn wir jetzt auf die Straße gehen würden und Leute hier in Bochum fragen, „Wie stellen Sie sich denn zukünftige Körper vor?“, würden einige erstmal so ein bisschen dicke Backen machen, aber viele würden dann, glaube ich, weil das sozusagen schon so vorgedacht ist, in transhumanistische Denkweisen kommen.

CC: Wir haben tatsächlich bei dieser Berliner FUTUREBODY-Veranstaltung, wo es wie gesagt auch um die Gegenwart und Vergangenheit des Körpers ging, länger diskutiert, was denn mit körperlichen Einschränkungen, also sozusagen dem Gegenteil von Enhancement, ist. Es gibt ja z.B. die von viele Leuten als gruselig wahrgenommenen Formen der Selbstverstümmelung. Oder es gibt auch immer wieder die Fragestellung, die teilweise auch von Leuten aus der Cyborg-Szene offensiv aufgeworfen wird, was ihre eigenen Praktiken jetzt eigentlich von den selbst verletzenden Verhaltensweisen unterscheidet. Da geht es um die Entzündungen, das Aufschneiden, die Prozeduren. Also da sind auch Fragen, wie sozusagen die Körpermodifikationen ja ganz anders besetzt werden können als in den von dir angesprochenen, sehr einseitigen Vorstellungen. Ich glaube, der Kern ist, dass die Technik eingesetzt wird, nicht um ein individuelles Höchstmaß an was auch immer zu erreichen, sondern tatsächlich irgendwie eine technische Möglichkeit zur Erweiterung des Mitfühlens. Das fände ich eigentlich so mit am spannendsten. Ich könnte mir durchaus vorstellen, dass in den reicheren Ländern Möglichkeiten geschaffen werden, die sozusagen die Befindlichkeit des Haustieres einem näher bringen. Ich meine viele Leute denken: „Brauch ich nicht, ich weiß sowieso, was mein Hund gerade fühlt“. Aber es gibt sicherlich auch welche, die sagen: „Na gut, wir haben auch sonst Technisierung erlebt“. Früher hat man auch gesagt, ah, ich bin mir sicher, meinem Kind geht es gut. Heute habe ich doch schon lieber, dass mein Kind ein Handy hat und ich auch immer checken kann, wie es dem Kind gerade geht. Und genauso könnten wir uns neue Möglichkeiten geteilten Empfindens und geteilter Wahrnehmung vorstellen, das wäre durchaus etwas Spannendes, was vielleicht sogar unterschätzt wird. Gleichzeitig haben wir aber, glaube ich, in allem, was heutzutage Social ist, Stichwort auch Social Media, etwas, das in einer in vielerlei Hinsicht zu einer einsameren Gesellschaft führt, dass man Nähe empfindet, selbst wenn es technisch vermittelt ist. Insofern auf deine Frage, wo ich da Zukunftsperspektiven sehe: Also ich habe jetzt hauptsächlich wieder so Sachen im Kopf, wo sich Menschen quasi der Maschine freiwillig unterwerfen, um das auszuprobieren. Der Künstler Stellarc ist da ein klassisches Beispiel. Oder noch weitergehend die Einpassung in die Maschine, ob das jetzt positiv ist wie in der frühen Sowjetunion oder negativ wie bei Chaplin. Aber interessant wäre, Technik für Verbindungen zu nutzen, um Empathie oder Telepathie zu ermöglichen, was meistens auch, wie du richtig gezeigt hast, wieder nur auf Mensch-Mensch gedacht wird und nicht Mensch-Tier oder noch was anderes.

HS: In jedem Fall gehen wir, wenn wir in die Zukunft gucken, immer von einem bestimmten Defizit aus. Also wir genügen uns körperlich und

geistig jetzt noch nicht. In den 1920er Jahren hieß das, überhaupt erst Mensch zu werden, Neuer Mensch. Bei Octavia Butler später, im ersten Band der Xenogenesis-Reihe, hat sich im Grunde die Erde zerstört. So ein paar Menschen werden von Außerirdischen geschnappt, eingefroren und wieder aufgeweckt. Und die Heldin der Geschichte kriegt sozusagen den Auftrag, einen Trupp an Menschen dazu zu bringen, auf die mittlerweile regenerierte Erde zurückkehren, um da wieder leben zu können. Und gerade in dieser ersten Folge mit dem Titel „Dawn“ ist es so, dass das Projekt an den Menschen selbst zu scheitern droht, an der Aggressivität der Männer und an etwas, was aber auch im genetischen Material drinsteckt, was es ihnen unmöglich macht, zusammenzuarbeiten. Und dann müssen die Außerirdischen eingreifen. Also das ist sozusagen der Moment, wo der Heldin dann auch klar wird, und das ist auch wahnsinnig gut erzählt, dass die Ausstattung des Menschen einfach nicht ausreicht für die Art und Weise, wie wir gerne zusammenleben wollen. Und ich frage mich, ob wir auch immer mehr über so etwas nachdenken sollten, über diese Verbesserung des Körpers aber auch der Menschen insgesamt, ob wir uns selbst so sehr misstrauen. Das steckt ja auch in diesem Neue-Menschen-Gedanken und natürlich der Eugenik drin, dass wir einfach noch nicht bereit sind: Wir sind nicht fähig für das, was wir eigentlich vielleicht auch an guten Leben führen könnten. Und auch andere Versprechungen reichen nicht mehr. Wir glauben nicht daran, wegen schlechter Erfahrung, dass so etwas wie die Revolution funktioniert. Also müssen wir da direkt ansetzen an diesem Körper. Und wenn das nicht Außerirdische machen, dann müssen wir das selber machen.

CC: Ja gut, das war ja auch eine beliebte Erzählung, dass die Perfektibilität der Gesellschaft durch die Perfektibilität des Körpers ersetzt würde. Da gab es z.B. eine politisch groß aufgelegte EU-Veranstaltung Mitte der 2000er, auch intellektuell beeindruckend mit bedeutenden Naturwissenschaftler:innen, aber auch Helga Nowotny. Die haben genau solche Themen diskutiert. Richard Saage macht das besonders deutlich; er sagt, im Grunde genommen, es gab die alte Version, da spielten die Gesundheit des Körpers und gewiss auch eugenische Ideen immer eine gewisse Rolle. Aber zentral war in der Aufklärungstradition immer der gesellschaftliche Wandel. Er betont die Doppelnatur des Menschen, gesellschaftlich und körperlich. Aus den von dir genannten Gründen fällt es mir im Moment schwer, überhaupt über die Thematik nachzudenken in Bezug auf die seltsame, sich faschisierende Körperlichkeit, überwiegend männlich, wo wir eigentlich ganz viel von dem haben, was ganz altmodisch nach Freud klingt, oder diese Art von verunsicherter männlicher Körperlichkeit im Faschismus. Gleichzeitig hat man eine extreme Liberalisierung von nicht

faschistischen oder sogar deklariert antifaschistischen Körperlichkeit, bei der man auch teilweise wieder Fragezeichen dahinter setzen muss, weil das im Rahmen einer neoliberalen Subjektivität stattfindet, die durch eine extreme Einsamkeit und Verunsicherung geprägt ist. Das klingt jetzt ein bisschen hart und damit möchte ich nicht diese ganze neue Körperlichkeit kleinreden, aber dadurch, dass sie, und da bin ich ganz pessimistisch, eine kleine Avantgarde sind, gibt es bei sehr vielen sozusagen Verunsicherungen und Anpassungen an dieselbe, bei denen ich den Eindruck habe, das ist auch keine befreite Körperlichkeit. Aber letztlich bin ich da wahrscheinlich dann doch schon eher ein Kind von Marcuse als von Foucault. Deswegen nehme ich an, dass eine neue Körperlichkeit ja auch etwas mit Glück, Selbstakzeptanz und all dem zu tun haben sollte. Und ich bin vielleicht sogar so naiv anzunehmen, dass, wäre dies herstellbar, auch die Gesellschaft radikal verändern würde. Aber die empirische Realität erscheint mir im Moment sehr anders und technikgetrieben. Und da erscheint mir, aus wieder einer ganz altmodischen Post-Achtundsechziger-Sicht gesehen, vieles auch einfach reaktionär. Gerade auch körperpolitisch ist es eine sehr dramatische Zeit, weil einerseits der kriegerische Körper wieder eine Renaissance feiert und gleichzeitig geschlechterpolitisch und in Bezug auf Sexualität Sachen stattfinden, die sicherlich für den christlichen Westen oder sogar menscheitsgeschichtlich neu sind. Das ist eine Gemengelage, die interessanterweise auch mitten im Kern der aktuellen politischen Großdebatten steht. Dies schon dadurch, dass sowieso schon seit geraumer Zeit körperliche Themen im Rahmen dieser Kulturkämpfe ins Zentrum der politischen Debatten gerückt und auch Gradmesser dafür sind, welchen gesellschaftlichen Lagern man sich zugehörig fühlt. Übrigens Lager, die sich sozioökonomisch teilweise stark ähneln. Es ist relativ egal, jetzt mal nach einer altmodischen marxistischen Analyse, ob ich jetzt eher ein ländlicher, traditionell bürgerlicher, autoritätshöriger Bürger bin oder einer, der eher in der Innenstadt wohnt und Grüne wählt. Also ich möchte sie keineswegs gleichsetzen, aber es ist sehr interessant, dass sich sozusagen zwei stark bürgerlich geprägte Milieus, parteipolitisch AfD und Grüne, besonders scharf über wesentlich körperpolitische Themen streiten. Das ist ja ein ganz zentraler Aspekt. Das finde ich gerade sehr schwierig, das zusammenzudenken mit irgendwelchen Verbesserungsüberlegungen, weil es ja gerade in diesem Bereich so deutlich wird, dass unsere Gesellschaften massiv und auch hasserfüllt gespalten sind. Wo das eine, was als Verbesserung gesehen wird, von den anderen als Perversion gesehen wird oder als etwas, was feindlich ist. Das klingt jetzt ein bisschen so, als würde ich hier *bothsidesism* machen. Aber es ist schon so, dass es halt im Kern um körperpolitische Fragen geht. Mir fällt es recht schwer, dass auf die auf die momentane Fragestellung der

Körpermodifikation zu beziehen. Das, was ich überhaupt noch gar nicht aufgebracht habe, ist der Leib in der Welt (auch) körperlicher Arbeit, von positiven Visionen wie bei Alexei Gastews Ideen und Experimenten in der frühen Sowjetunion oder auch dem, was in Deutschland seit einer Weile unter dem Label „Industrie 4.0“ diskutiert wird bis hin zu Entwicklungen in Amazon-Lagerhallen, wo die Algorithmisierung der Arbeit ein neues Mensch-Technik-Verhältnis zum Teil mit all dem Elend hervorbringt, das wir mit vergangenen Zeiten assoziieren. Da feiern noch einmal die alten „Modern Times“ fröhliche Urständ. Da fällt es mir auch leichter, diese Entgegensetzung von Gesellschaftsverbesserung versus Körper-Verbesserungs- bzw. Enhancement-Sachen relativ klar und fast altmodisch kapitalismuskritisch anzuwenden. Bei den anderen Themen wie die Faszisierung des Körpers und die Kritik althergebrachter Normen fällt es mir weitaus schwieriger. Wobei bei Letzterem ganz altmodisch Selbstbestimmung über den Körper weiterhin als Leitschnur dienen kann. Wenn es dann um praktische Anwendungen geht, bin ich teilweise unsicher, was ich davon zu halten habe, wenn es um die Technisierung des Körpers geht. Und wie gesagt, ich weiß nicht, ob ich da nicht auch einfach ein paar Jahrzehnte zu alt für bin, muss man sich ja vielleicht auch irgendwann mal eingestehen.

HS: Naja. Die Themen altern ja nicht. Man kann da ja auch Klaus Theweleits *Männerphantasien* von 1977 ins Spiel bringen. Interessant ist erst mal, finde ich, einfach zu konstatieren, so wie du es auch gesagt hast, dass sich da momentan tatsächlich alles um den Körper dreht. Das muss man ja erst einmal formulieren. Da haben wir das transhumanistische Lager, mit unterschiedlichen Strömungen natürlich auch, die über etwas Zukünftiges nachdenken. Wir haben die eher posthumanistischen Leute, wo auf eine vielleicht optimistische Art und Weise darüber nachgedacht wurde, so in Post-Haraway und -Braidotti-Zeiten, wie sich neue Körper auch mit einer größeren Autonomie und vielleicht mit einer größeren subversiven Kraft herstellen können. Das geht einher, sozusagen als Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen, mit Körperkonzepten, von denen wir mal gedacht haben, die sind doch total überwunden. Aber wir ahnen schon, dass es überhaupt nicht der Fall ist und die viel stärker sind jetzt auf einmal, bis hin zu den Arbeitsbedingungen bei Amazon, die eigentlich ganz nah um die Ecke sind.

CC: Ich habe noch nicht auf den Punkt gebracht, was ja eigentlich bei dieser zentralen Bedeutung von körperpolitischen Momenten festzustellen ist. Ich habe jetzt gerade Angela Davis auf dem Oranienplatz in Berlin gesehen. Was wir gerade haben, ist, dass der traditionell als deviant oder

minderwertig gesehene Körper, der weiterhin auch real gefährdet ist, verstärkt als die Hoffnung für den gesellschaftlichen Wandel betrachtet wird. Wenn gesagt wird, dass schwarze queer-feministische Menschen an der Spitze der Bewegung – wenn man diese Formulierung überhaupt wählt – stehen sollten und damit also die weißen, männlichen, heteronormativen Körper eben da nicht sein sollten, dann haben wir doch den Anspruch, dass die Präsenz bestimmter Körper im öffentlichen Raum und in der politischen Bewegung entscheiden über den gesellschaftlichen Wandel.

Das erscheint mir tatsächlich auch wirklich ganz interessant, dass, im Grunde genommen, durch diese, im weitesten Sinne identitätspolitische Debatte – meines Erachtens völlig zurecht – darauf hingewiesen wird, wer im öffentlichen Raum was tun sollte und über was sprechen sollte. Da kann man natürlich auch sagen, dass eine körperpolitische Frage eigentlich ins Zentrum der liberalen Anerkennung gerückt ist, dies aber meines Erachtens im klassischen, hier revolutionär gedachten, gesellschaftsverändernden Sinne. Weil ich glaube, es ist wirklich jetzt fast ein Allgemeinplatz, dass bestimmte Menschen die antikapitalistische Bewegung auf gewisse Weise anführen müssen. Ich bin sehr überrascht, wie mich deine Frage angeregt hat, deswegen ging das Gespräch, glaube ich, noch weiter in diese Richtung. Ich dachte mir zuerst, oh Gott, das habe ich eigentlich so häufig gehört, diesen Gegensatz von gesellschaftlichem und körperlichem Wandel. Aber sobald ich einen Schritt über dieses eigentlich sehr kleine Themengebiet, das mich da immer beschäftigt hat, also vor allem Bio- und Neurotechnologien, hinausgehe, wird es, denke ich, extrem spannend, die Frage zu stellen, inwieweit die Veränderung des Körpers ganz zentral ist für gesellschaftliche Veränderung.

Ich habe gerade durch unser Gespräch das schöne Gefühl, dass mir ganz viele Sachen, die mir eigentlich so vertraut sind, auf neuartige Weise im Gehirn rumgequirlt wurden. Im Grunde genommen lässt sich die Masse natürlich als verteilte Körperlichkeit und geteilte Körperlichkeit verstehen: als über die Emotionen geteilte und über die Aktionsmöglichkeiten verteilte Körperlichkeit.

*Dipl.-Pol. **Christopher Coenen**, contact: christopher.coenen@kit.edu, Institute for Technology Assessment and Systems Analysis, Karlsruhe Institute of Technology,
https://www.itas.kit.edu/english/staff_coenen_christopher.php.*

*Prof. Dr. **Heiko Stoff**, contact: stoff.heiko@mh-hannover.de, Institute for Ethics, History and Philosophy of Medicine, Medical School Hannover,
<https://www.mhh.de/institute-zentren-forschungseinrichtungen/institut-fuer-geschichte-ethik-und-philosophie-der-medizin/das-team/pd-dr-heiko-stoff>.*

*Prof. Dr. **Henriette Gunkel**, contact: henriette.gunkel@rub.de, Institut für Medienwissenschaft, Ruhr-Universität Bochum,
<https://ifm.rub.de/institut/personen/gunkel>.*